

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:

ganzzjährig . . fl. 3.—
halbjährig . . „ 1.75
vierteljährig . . „ 1.—

Eine einzelne Nummer
kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr.
für die dreimalgespaltene Zeile
berechnet.

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für oeconomische, culturelle
u. politische Interessen der Juden in Galizien.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Spitalsgasse Nr. 3.

Erscheint jeden 1. und 15.
eines Monats.

Nr. 24.

Krakau, 15. recte 28. December 1899.

VII. Jahrgang.

Ich bin sehr empört über diese Roheiten.

Am 11. d. M. hat der Rabbiner und Feldprediger, Herr Dr. A. Kisch aus Prag, bei Seiner Majestät, Kaiser Franz Josef, zum Zwecke Audienz genommen, um für das ihm verliehene goldene Verdienstkreuz den Dank abzustatten. Auf den Dank des Dr. Kisch erwiederte Seine Majestät wie folgt: „Ich habe Sie sehr gerne ausgezeichnet, denn Ich kenne Ihre Loyalität und Ihre Verdienste, namentlich um die Prager Garnison“. Dr. Kisch sagte nun: „Diesen Dank empfinden meine Glaubensgenossen in meinem engern Vaterlande Böhmen in diesen schweren Tagen mit mir, da die Gnade Eurer Majestät allein ihnen Trost bietet“. Der Kaiser erwiederte darauf: „Ja, Ihre Glaubensgenossen haben jetzt schwere Tage, aber es ist schon besser geworden“. „Ja sie haben schwere Tage, Majestät, sagte Dr. Kisch und der Kaiser fuhr fort: „Ich bin sehr empört über diese Roheiten“. Der Monarch wiederholte dann zweimal „über diese Roheiten“. Dr. Kisch bat um die Erlaubniss, diese gnädigen Worte, seinen Glaubensgenossen mittheilen zu dürfen und der Kaiser sagte zu ihm: „Ich bitte, thun Sie das“.

Diese allergnädigste Apostrophirung des antisemitischen Treibens, welches eine Reihe von zwanzig Jahren in den oesterreichischen Ländern zum Schaden des Staates und der Gesellschaft vor sich geht, hat einerseits auf die rechtdenkenden und über den Antisemitismus ergrimmtten Classen der Bevölkerung einen ermuthigenden und hoffnungsvollen Einfluss geübt und anderseits sind diese allergnädigsten Worte unseres glorreichen Monar-

chen über die Häupter all' derjenigen wie Keilenhiebe gefallen, welche die Bevölkerung des durch politische Uneinigkeiten und fortwährende parlamentarische Kämpfe arg daniederliegenden Oesterreichs mit eigensüchtigen Verhetzungen seit zwanzig Jahren vergiften. Die gegenwärtigen Zustände in Oesterreich sind doch wahrlich trostlos, durch den Eigensinn und die politische Starrköpfigkeit einiger Jungezechen kommt die Wohlfahrt der oesterreichischen Constitution ins Schwanken und der Paragraph 14, eigentlich der starre Absolutismus, grinst uns entgegen, natürlich als unwillkürlicher Nothbehelf der Regierung, die doch die Staatsmaschine nothgedrungen im Betriebe erhalten muss. Dieses Verscherzen unseres höchsten politischen Gutes, des constitutionellen Lebens, zieht auch finanzielle und commerzielle Depressionen über die Cisleitansche Reichshälfte heran und die Länder Oesterreichs befinden sich somit in präkeren Verhältnissen. Was will noch bei all' dem die Hydra des Antisemitismus? Warum gehen nicht die Geschäftsantisemiten in Oesterreich daran, die Schandexistenz, welche ihnen der Sumpf des Antisemitismus bietet, in anständige Erwerbsarten zu vertauschen, damit das unglückliche Oesterreich zu seiner Krisenzeit doch von dieser Landplage wenigstens befreit wäre. Und wenn die Antisemiten seit zwanzig Jahren ihr sauberes Metier unbeirrt fortführten, wird hoffentlich die neuliche Stygmatisirung der Judenverfolgung in Böhmen Seitens unseres glorreichen Kaisers ihre Wirkung nicht verfehlen und der Antisemitismus in Oesterreich wird so verschwinden, wie der Antisemitismus in Deutschland und Ungarn verschwunden ist.

Freitag den 5. Jänner 1900 wird die erste Nummer der „Sprawiedliwość“ als Wochenblatt erscheinen.

Galizien.

I.

Von Dr. Ernst Tuch, Hamburg.

In Nr. 23 der *Sprawiedliwość* findet sich ein Artikel „Colonisations-Optimismus“, der in wolwollender Weise meinen Aufsatz in Nr. 47 der „Österreichischen Wochenschrift“ bespricht, in welchem ich die Idee einer inneren Colonisation Galiziens durch Juden vertreten habe. Es ist erfreulich zu beobachten, wie das Interesse für diese Frage heute überall zunimmt. Eine sehr merkwürdige Erscheinung tritt hierbei zu Tage. Selbst die Gegner der Idee geben stets zu, dass ihre Ausführung geeignet sei, die galizische Judenheit aus ihrem namenlosen Elend zu erlösen, dass sie einfach und sehr plausibel sei, allein da sei eine Sache ein Hinderniss, welches unüberwindbar sei, und nun folgt das, was nach der jeweiligen Ansicht des Schreibers diesen Plan als unrealisierbar erscheinen lässt. Indess es findet sich, dass jeder ein neues Hinderniss angiebt, während es die Einwendungen seiner Vorgänger als unrichtig, als leicht zu überwindende Schwierigkeiten darstellt. Nehmen wir alle Urteile zusammen, so beweisen auch sie, dass die Sache durchführbar ist.

Da war mir z. B. erwidert worden, dass die Juden sich niemals dazu hergeben würden, in Galizien Ackerbau zu betreiben. Ich antwortete hierauf in der „Österreichischen Wochenschrift“ vom 1. Dezember, wo ich folgendes ausführte: Sicher würde es für viele Juden ein grosser Stimulus sein, sich der Landwirtschaft zuzuwenden, wenn sie dies auf dem Boden Palästinas vermöchten; denn hier wirken „kulturgeschichtliche und nationalreligiöse Momente“ mit. Aber auch in Galizien würden sie sich freudig diesem Berufe zuwenden, wenn ihnen eine gesicherte Existenz, eine gehobene sociale Stellung, gewährleistet würde, dass aber sei durch landwirtschaftliche Produktivgenossenschaften und durch geschlossene Siedlungen zu erreichen. Der Verfasser des Artikels in der *Sprawiedliwość* hat sich nun freundlichst der Mühe unterzogen, diejenigen Orte aufzuzählen, wo heute schon jüdische Kleinbauern galizischen Boden beackern; er verfehlt dabei nicht, darauf hinzuweisen, dass sie „zwar in bescheidenem, ländlichen Massstabe leben, dass aber die Nothdurft, von welcher die Juden in den Kleinstädten Galiziens stets heimgesucht sind, bei ihnen nicht zu treffen ist“. Somit wird es also zweifellos möglich sein, durch eingehende Arbeit auch grössere Kreise unter den galizischen Juden davon zu überzeugen, dass sie nicht für den Landbau zu „eidel“ sind.¹⁾ Auch bei der Widerlegung des zweiten von jener Seite erhobenen Einwandes unterstützt mich der Verfasser. Es war behauptet worden, dass sich für Siedlungszwecke in Galizien kein Boden finden würde, da die polnischen Adligen nicht an Juden verkaufen würden. Diese Befürchtung erklärt er für grundlos. Es kämen, so sagt er,

¹⁾ Soeben geht mir die „Jüdische Presse“ vom 14. D-s zu, welche die Mitteilung enthält, dass 278 Juden in Kolomea sich an die I. C. A. gewendet hätten, da sie als Landbauer in Galizien angesiedelt zu werden wünschten!

alljährlich einige Tausend Joch grossgrundbesitzerischer Boden unter den Hammer, die im Licitationswege in die Hände deutscher, französischer und belgischer Capitalisten fielen. „Daher könnten diejenigen Faktoren, welche die Juden dem Ackerbaue zuführen wollen, als Miterwerber auf den Licitationen erscheinen und manchen Complex für die Colonisation an sich bringen“. Auch er nimmt also an, dass die stramme antisemitische Gesinnung der Szlachecien nicht standhalten würde, wenn sich ihnen persönlicher Vorteil bieten würde.

Welche Veranlassung kann also für ihn vorliegen, trotzdem die innere Colonisation Galiziens als unmöglich erweisen zu wollen? Es ist die Geldfrage „die Colonisations-Idee zerbricht an dem felsenfesten Hindernisse der Geldfrage, welche nur im geringsten zu lösen, ein Ding der Unmöglichkeit wäre“. In 20 Zeilen berechnet der Verfasser, dass zu einem solchen Plane 132 Millionen Gulden, oder 220 Millionen Mark nötig wären, und constatirt, dass diese Summe nie aufgebracht werden könnte, mithin sei es nichts mit diesem Plan. Konnte denn der geehrte Herr Verfasser glauben, dass alle die Schriftsteller, welche die Ueberführung der galizischen Juden zur Landwirtschaft befürworten, sich niemals die Frage vorgelegt haben, ob das Geld dafür zu erlangen wäre? Wenn 66.000 Familien in Galizien (ich nehme die Zahlen, welche der Autor anführt) angesiedelt werden sollten, und jede 2000 Gulden nötig hat, so wären allerdings 132 Millionen Gulden erforderlich. Ich selbst setze das Verhältniss noch viel ungünstiger an, wenn ich in Berufung auf die Statistik des Prof. Pilat, auf die Berechnungen des Herrn Josef Siegel¹⁾ und des Herrn Dr. S. R. Landau u. m. a. die jüdischen Armen Galiziens auf 600.000, auf $\frac{3}{4}$ der gesammten jüdischen Bevölkerung, schätze, dass wären, die Familie zu 6 Köpfen gerechnet, sogar 100.000 Familien im Gegensatz zu den 66.000, welche der Verfasser zählt; demnach wären sogar 200 Millionen Gulden nötig. Nun diese Zahlen schrecken mich nicht! Wenn man bedenkt, welche Unsummen die Kolonien in Argentinien verschlungen haben, welche Unsummen allein jährlich für die Auswanderung der östlichen Juden, für den Transport, ausgegeben werden, wenn man ferner bedenkt, welche Mittel die Jewish Colonisation-Association und andere Wohlthätigkeitsgesellschaften, sowie Privaten, zur Verfügung stehen, so kann gar kein Zweifel darüber herrschen, dass die Geldfrage, isolirt betrachtet, gar keine Rolle spielt. Wenn jene Kreise erst davon überzeugt sein werden, dass hier eine grosse sociale Aufgabe von weittragendster Bedeutung vorliegt, und dass hier etwas erreicht werden kann, dann werden auch jüdische Capitalien in ausreichendem Masse vorhanden sein.

Allein thatsächlich liegen doch die Verhältnisse gar nicht so. Kein Mensch denkt daran, auf einen Hieb 400.000 (resp 600.000) Juden in Galizien ansiedeln zu wollen. Dem grossen, schrecklichen Elend kann überhaupt nicht von heute auf morgen abgeholfen werden, mag als Heilmittel nun angewendet werden Emigration, Hausindustrie, wie es in der *Sprawiedliwość* ständig empfohlen

¹⁾ Josef Siegel: Moderne Wohlthätigkeit, Krakau 1895.

wird, oder Ackerbau. Wo eine derartige Zerrüttung aller Verhältnisse herrscht, da gehört sehr viel Zeit und Geld dazu, um eine Wandlung herbeizuführen. Deshalb sollte man doch nicht gegen einen Plan, der so grosse und weite Ziele hat, wie die Sesshaftmachung der Juden in Galizien mit so kleinlichen Einwürfen kämpfen wollen. Es wird sich übrigens im Laufe meiner Ausführungen ergeben, dass das erforderliche Geld weit geringer ist, als jener Verfasser rein mechanisch herausrechnet.

Will man einem Uebel ernsthaft zu Leibe gehen, so muss man seine letzte Ursache zu erkennen suchen. Es nützt nichts, ob man von der Ursache 6-ten Grades zu der 3-ten oder 2-ten Grades herabsteigt, man muss wirklich ganz auf den Grund gehen. So kommt es vom grossen weltgeschichtlichen Standpunkt wenig darauf an, ob ganz äusserlich in rein privater, verstreuter Wohlthätigkeit einem oder dem anderen der leidenden Brüder geholfen wird, oder ob man für einen ganzen Ort die sociale Notlage ein wenig behebt, oder gar für eine Zeit lang ganzen Ländern wirtschaftliche Förderung bereitet, wenn doch die Gewissheit besteht, dass der nächste Windstoss das ganze Kartenhaus umwerfen wird, oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, dass die bösen Wetter, denen man an einer Stelle den Ausgang werwehrt, an einer anderen um so gewaltsamer sich Luft machen müssen. Wer es heute wagt, mit der Angabe eines socialen Heilmittels auf dem Plan zu erscheinen, der hat die Verpflichtung nachzuweisen, dass sein Mittel kein ausschliesslich lokales ist, sondern dass es dem ganzen Organismus zu gute kommt, indem es die letzte Ursache der Krankheit beseitigt. Dies wurde bei den meisten Vorschlägen zur Hebung der Judenheit vernachlässigt. Man sah auf der einen Seite das furchtbare Elend, erkannte auf der anderen Seite ein Heilmittel und begann neu zu kurieren, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass man es dabei nur mit einer Teilerscheinung, nicht aber mit dem Grundübel selbst zu thun hatte. Die Frage ist sehr ernst. Wenn jemand zu mir käme und mir sagte: „Ich habe ein Mittel gefunden, um die Juden aller Länder in einem Jahr pekuniär sicher zu stellen. Alle Not wird schwinden. Der Hunger wird aufhören seine zahllosen Opfer innerhalb der Reihen Israels zu heischen. Die Juden werden sich der Pflege der höheren menschlichen Ziele zuwenden, aus der furchtbaren moralischen Versumpfung sich erheben können, in welche sie im Osten durch Jahrhunderte lange Unterdrückung verfallen sind“. Und wenn er mir dann die Ausführbarkeit seines Planes zahlenmässig und logisch bewiese, so dass auch kein Zweifel daran bestehen könnte, und wenn er zum Schluss noch hinzufügte: „Ich habe die dazu erforderlichen Gelder zur Verfügung, es kann unmittelbar begonnen werden* — so würde ich doch so lange mich weigern, an dieser Rettung theilzunehmen, ja ich würde mich ihr aufs entschiedenste widersetzen, bis mir dargethan ist, dass diese ganze Aktion durchaus im Interesse der gesammten Menschheit liegt! Dies ist der Kernpunkt.

Das sociale Vorständniss beginnt zu erwachen dafür, dass im letzten Grunde die Interessen der gesammten Menschheit identisch sind. Die wirtschaftliche Vereini-

gung, die Solidarität der Menschen, das ist das Banner, welches immer mehr Streiter um sich sammelt. Daher hat heute eine Politik keinen Sinn, die vielleicht einer ganzen Klasse Hebung und Förderung brächte, dies aber nur wermächte auf Kosten anderer Klassen, die um so schonungsloser niedergedrückt würden. Nur die Politik verdient Unterstützung, welche für den ganzen grossen Menschheitsorganismus von Nutzen ist, denn sie allein gewähre Garantie für die Heilung aller Glieder. Das ist der Grund, weshalb ich, wenn jemand ausschliesslich das Wohl der Judenheit im Auge hätte und dieses ohne Rücksicht auf den allgemeinen Culturfortschritt, vielleicht gar im Widerspruch zu ihm durchführen wollte, dies als durchaus verfehlt erachten müsste. Das Glied, das er auf Kosten des Gesamtkörpers zu stärken versuchte, würde unter der Krankheit, die infolge dessen den Organismus um so heftiger anpacken würde, später um so intensiver zu leiden haben. Dieser Zusammenhang wird von vielen jüdischen Schriftstellern übersehen. Die jüdische Frage kann nur gelöst werden im Zusammenhange mit der allgemeinen socialen Frage. Dass die Ansiedlung der Juden auf galizischem Boden thatsächlich eine grosse sociale That ist, wird im folgenden Artikel näher ausgeführt werden.

Oeffentliche Plenarsitzung des Cultusvorstandes.

Am 17. d. M. hat eine oeffentliche Plenarsitzung des Cultusvorstandes stattgefunden. Anwesend waren 22 Mitglieder und den Vorsitz führte der Präses, Herr Dr. Leon Horowitz. Derselbe eröffnete die Sitzung mit einer Trauerkundgebung für den vor einigen Tagen hingeschiedenen Staatsmann, Dr. Franciszek Smolka und besprach unter Andern die Verdienste, welche sich der Heimgegangene mit der Verfechtung des Gedankes der Gleichberechtigung der Juden in Oesterreich erworben habe. Der Präses bemerkte hiebei, dass er gleich nach dem Eintreffen der Kunde über den Tod des Dr. Smolka an dessen Sohn im Namen der Cultusgemeinde ein Condolenztelegramm richtete, zur Theilnahme an das Leichenbegängniss eine Deputation anmeldete und für die jüdische Cultusgemeinde Krakaus auf das Grab des Verstorbenen einen Kranz legen liess und zugleich wurden in der alten Synagoge und im Tempel für weiland Dr. Franciszek Smolka Trauergottesdienste abgehalten. Der Trauerkundgebung haben die Herren Repräsentanten stehend angehört und dieselbe wurde zu Protokoll genommen.

Hierauf theilte der Präses der Vorstehung mit, dass am 10. d. M. die Ergänzungswahl in den Vorstand der hiesigen Gemeinde stattgefunden hat. Das Ergebniss dieser Wahl, welches der Präses verlas, theilen wir an anderer Stelle dieses Blattes mit. Der Präses berührte dann einen Punkt, der von höchwichtiger Tragweite für die Juden in Galizien ist. Wie bekannt, beschäftigen

sich die B'nai B'rith Vereine in Oesterreich, Deutschland, England, Frankreich und Amerika, sehr ernst mit der Lösung der Brodfrage der besitz- und beschäftigungslosen Juden in den galiz. Kleinstädten. Da es diesen Vereinen, welche in verschiedenen Staaten genehmigt sind, nicht möglich ist, hier in Oesterreich eine gemeinsame Hilfsaction für die nothleidende galiz. Juden in Angriff zu nehmen, so wird in der ersten Hälfte des kommenden Monats in Wien eine Versammlung zum Zwecke der Gründung eines grossangelegten Hilfs-Vereines für Galizien, abgehalten. Dieser Verein wird dann von den internationalen B'nai B'rith Vereinen zur Führung der ins Auge gefassten grossen Hilfsaction für Galizien ergiebigst unterstützt. Es handelt sich daher darum, dass alle Cultusgemeinden in Galizien an in Rede stehender Versammlung, auf welcher die Statuten des Vereines berathen werden, vertreten sein sollen.

Zu diesem Punkte sprachen der II. Vicepräses, Herr Max Ehrenpreis; derselbe besprach die traurige oeconomische Lage eines grossen Theiles unserer Glaubensgenossen hierzulande und beantragte, dass alle Vorsteher der hierortigen Gemeinde mit dem Beispiele vorangehen sollen und schon ihren Beitritt zu diesem löblichen Vereine erklären. Der I. Vicepräses, Herr Hirsch Landau, der die Tendenz des ins Leben zu rufenden Vereines begrüsst, ist der Meinung, dass vorerst der Verein zu gründen wäre und dann könnte der vom II. Vicepräses befürwortete Beitritt erfolgen. Es sprach dann Vorsteher, Herr Dr. Hermann Hirsch, derzeitiger Präses des hiesigen Vereines B'nai B'rith und es wurde beschlossen, von Seiten des Vorstandes zwei Delegirte auf besagte Versammlung zu entsenden. Ausserdem hat Jedermann das Recht, an der Versammlung theilzunehmen und können Personen, welche sich für die grosse Sache interessiren wollen, behufs Theilnahme an der Versammlung nach Wien begeben.

Sonach ergriff der I. Vicepräses, Herr Hirsch Landau, das Wort und stellte folgenden Dringlichkeitsantrag: Nachdem diejenigen galizischen Mühlen, welche sich mit der Vermahlung von Ostermehl beschäftigen, schon Weizen kaufen und mit Gemeinden die Lieferung des Ostermehles abschliessen und in Erwägung, dass hierorts eine einzige Mühle vorhanden ist, die in der Lage wäre, das Ostermehl der Gemeinde Krakau zu vermahlen, stellt er den Dringlichkeitsantrag, dass auf der heutigen Sitzung ein Ostermehl-Comité gewählt werde, das mit den nöthigen Vollmachten und dem erforderlichen Credit für die Beschaffung des Ostermehles ausgestattet werde.

Da die Dringlichkeit des Antrages angenommen wurde, eröffnete der Präses eine Debatte über denselben, an welchem sich die Vorsteher, Herr Dr. Samuel Tilles, Salomon Süsser, Joachim Bandet, Nachem Jakobsohn und Joel Bauminger beteiligten und der Antrag wurde zum Beschlusse erhoben, die Vorsteher, Herren N. Jakobsohn, Salomon Wasserberger, Moses Landau, Schmerl Leib Anisfeld, Joachim Bandet, Joel Bauminger und Elias Rakower ins Comité gewählt und nebstbei wurde für die Besorgung des Ostermehles ein Credit von Fl. 15000 bewilligt.

Nachdem noch einige Anträge der Schulsection verhandelt und erledigt wurden, hat der Präses die Sitzung geschlossen.

ALLERLEI.

Berlin, 11. Dezember. Der bekannte Dichter Kammergerichtsath a. D. Ernst Wichert hat soeben unter dem Titel „Richter und Dichter“ einen Band Memoiren herausgegeben, in welchem er auch in wohlthuender Weise gegen den Antisemitismus Stellung nimmt. Er schreibt S. 28 ff.:

„...So entsteht mitten im Frieden ein gesellschaftlicher Kriegszustand, dessen Ende nicht abzusehen ist und unter dem jeder leidet. Das scheint mir die Signatur dieses letzten Viertels des Jahrhunderts zu sein. Es ist dabei noch nicht einmal an die widerwärtigste Verirrung der Neuzeit im Antisemitismus gedacht. Von allem, was ich erlebt habe, ist mir dieser Rückgang des humanen Geistes der Nation zur engherzigsten Unduldsamkeit das traurigste. Die Emanzipation der Juden zu Anfang und zur Mitte dieses Jahrhunderts bedeutet einen Kulturfortschritt. Nach dem Gesetz wurden die Staatsbürger mosaischer Konfession gleichberechtigt den Staatsbürgern anderer Konfessionen. In Kleider- und Haartracht, in der Sprache, in gesellschaftlichen Sitten und Gewohnheiten waren da, wo das frühere Schutzverhältniss bis in das vorige Jahrhundert zurück ging, die Unterschiede meist völlig verwischt. Die Kinder der Juden besuchten mit denen der Christen dieselben Schulen und Universitäten, wurden zu dem gleichen Examen zugelassen, durch dieselben akademischen Ehren ausgezeichnet, als Aerzte und Advocaten vom Publikum ohne jede Rücksichtnahme auf die Konfession beansprucht. In den Gerichts- und Regierungs-Kollegien sasssen Juden neben Christen. Ich selbst habe eine grosse Zahl jüdischer Referendarien praktisch auszubilden Gelegenheit gehabt und kann ihnen das Zeugniß geben, dass sie sich nicht nur durch leichte Auffassung, gute Kenntnisse und unermüdelichen Fleiss, sondern auch durch Bescheidenheit im Verkehr mit den Vorgesetzten auszeichneten. Juden dienten im Heer, auch als einjährig Freiwillige, wurden in Kriege zu Offizieren befördert, mit dem eisernen Kreuz geschmückt. Juden hatten in christlichen Häusern Umgang und umgekehrt, ohne dass man daraus irgend etwas Besonderes machte. Es liess sich annehmen, dass die Lebensgewohnheiten beider Theile, wenn man die Dinge sich ruhig entwickeln liesse, sehr bald auch in die tieferen Volksschichten hinab ausgeglichen erscheinen würden. Da brach plötzlich eine Judenhetze los, wie ähnlich nur die dunkelsten Zeiten des Mittelalters gesehen hatten. Die Verschiedenheit der Rasse wurde vorgekehrt, den Juden das Recht abgestritten, sich als Deutsche fühlen zu dürfen. Man gab ihnen Wucher, Neigung zum Betrug schuld, behauptete, dass sie sich vor körperlicher Arbeit scheuten, suchte aus dem Talmud Stellen hervor, die ihre

Feindschaft und Rachsucht gegen Andersgläubige beweisen sollten, die zum Theil aus dem Zusammenhang gerissen, zum Theil falsch ausgelegt oder geradezu gefälscht waren, und entblödete sich nicht einmal, die alten Märcher von der Hostienschändung und dem Ritualmord aufzufrischen. Es bildete sich eine förmliche Partei der Antisemiten, deren Streben es war, die Juden gesellschaftlich und womöglich auch geschäftlich zu isoliren, ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft zu verleiden und zu verkümmern, sie in's Ausland abzuschieden. Auch wo man sich nicht offen zum Antisemitismus bekannte, lies man sich doch von der Strömung fortreissen. Jüdische Schtüler wurden nicht nur von christlichen Mitschülern, sondern selbst von Lehrern verhöhnt und verspottet; auf den Universitäten schlossen nicht nur die Korps sondern die Burschenschaften jüdische Studenten von den Verbindungen aus; die Freiwilligen liess man zum Officers-examen nicht mehr zu, Juden sollten nicht mehr Richter sein können, weil sie nicht Christen vereidigen dürften; man erschwerte ihnen das Notariat. Selbst die zum Christenthum übertretenen Juden wurden nicht voll geachtet. Die Folge dieser masslosen Anfeindungen war selbstverständlich, dass die Juden sich ebenfalls wieder enger aneinander schlossen, um gemeinsam ihre Vertheidigung zu führen, was übrigens mit Geschick und grosser Selbstbeherrschung geschah, und dass sogar der Zionismus unter ihnen wieder zu Kräften zu kommen bestrebt war. Aber höchst bedauerlich war die Wirkung nach einer andern Seite hin. Waren die Juden schon früher dazu gedrängt worden, sich auf das Handels-Geldgeschäft, auf den Beruf des Arztes und Advokaten zu beschränken, so sahen sie sich jetzt die Wege zu den Staatsämtern und nur gar zum Militär völlig verlegt, zu den Schulämtern noch mehr erschwert, und es war daher nur natürlich, dass ihre Intelligenz sich nach den Seilen Bahn brach, die sich noch zu geistiger Bethätigung öffneten. So strömten sie der Presse zu, wurden Schriftsteller und Journalisten in viel grösserer Zahl, als sie das Bevölkerungsverhältniss bedingte, erwarben und gründeten Zeitungen, bemächtigen sich der Kritik und missbrauchten wohl auch gelegentlich ihren Einfluss und ihre Macht; ebenso unverhältnissmässig schoben sie sich in gewisse Kunstgebiete ein, indem sie sich namentlich musikalisch ausbildeten, Theater leiteten etc. Es ist mir nicht mehr zweifelhaft, dass hier der natürliche Ausgleich erfolgen würde, sobald die Gleichberechtigung der Staatsbürger aller Konfessionen aufhören würde nur auf dem Papier zu stehen. Nun hat das Geschrei über die Judenpresse und über das Judentheater keinen vernünftigen Halt, so sehr mancherlei Auswüchse des Speculationsgeistes auch zu beklagen sein mögen“.

Aufruf an die löblichen Cultusvorstände in Galizien.

Die „Sprawiedliwość“ ist dasjenige Organ, welches seit sieben Jahren unermüdlich dahinwirkt, dass die massgebenden jüdischen Factoren in allen

Reichen der Welt zur Lösung der Brodfrage der hunderttausenden jüdischen Seelen in Galizien beitragen, welche durch die Besitz- und permanente Erwerbslosigkeit in Noth und Elend dahinsiechen. Unter Mithilfe anderer jüdischer Blätter ist es uns gelungen, unter unseren Glaubensgenossen aller Länder eine Bewegung zu Gunsten der Verbesserung der wirthschaftlichen Lage der galiz. Juden hervorzurufen und dieser Bewegung dürfte die geeignete Hilfsaction folgen. (Siehe in dieser Nummer den Bericht der Sitzung des Cultusvorstandes in Krakau).

Vom Erfolge angespornt, haben wir uns entschlossen, die „Sprawiedliwość“ nicht wie bisher zweimal im Monate, sondern jeden Freitag erscheinen zu lassen.

Wir werden unser Ziel, die Herbeiführung einer grossangelegten Hilfsaction für die galizischen Juden, in unserem Wochenblatte, dass an alle massgebende Factoren in Oesterreich, Deutschland, Frankreich und England verschickt wird, mit aller Kraft weiter verfolgen.

Nachdem die Herausgabe eines Wochenblattes mit grossen Kosten verbunden ist, sehen wir uns hiermit genöthigt, an die löblichen Vorstehungen der galiz. Cultusgemeinden den Appell zu richten, dass diese im Interesse der guten Sache, welche die „Sprawiedliwość“ anstrebt, dafür Sorge, dass solche unter den betreffenden Gemeindemitgliedern genügend verbreitet werde.

Diese Unterstützung des Organes der galiz. Juden ist umso leichter zu bewerkstelligen, als das Wochenblatt „Sprawiedliwość“ im Ganzen 8 Kronen jährlich an Abonnementsgebühr kostet.

Die Redaction.

LOKALES.

Ergebniss der Cultuswahlen.

Die am 10. d. M. hier durchgeführte Ergänzungswahl in den hiesigen Cultusvorstand hat folgendes Resultat ergeben:

Es wurden gewählt I. Curie:

Dr. Leon Horowitz	mit 125 Stimmen
Dr. Heinrich Schornstein	„ 119 „
Dr. Samuel Tilles	„ 116 „
Max Ehrenpreis	„ 118 „
Josef Goldwasser	„ 116 „

II. Curie:

Abraham Margulies	mit 99 Stimmen
Salomon Stisser	„ 96 „

Meier Jonkler mit 95 Stimmen
 Gedalie Langrock „ 92 „
 Nachem Jakobsohn „ 90 „

III. Curie:

Nachem Rossbach mit 211 Stimmen
 Jonas Anisfeld „ 203 „
 Schmerl Leib Anisfeld „ 208 „
 Moses Landau „ 202 „
 Salomon Wasserberger „ 188 „

Als Nachschiebler erhielt Herr Moses Blankstein 53 Stimmen.

In die Steuerbemessungs-Commission wurden gewählt:

I. Curie:

Dr. Herman Brumer
 Dr. Jakob Junger
 Ferdinand Epstein
 Wilhelm Fränkel
 Karol Jahr
 Alexander Rafael Landau
 Adolf Pamm
 Dr. Ferdinand Eichhorn.

II. Curie:

Norbert Wasserberg
 Isak Süsser
 Samuel Ebersohn
 Moses Blankstein
 Abraham Lednicer
 Natan Dawid Breit
 Samuel Apfelbaum
 Elias Leib Hirschthal.

III. Curie:

Ignatz Deiches
 Lebel Rakower
 Markus Lehrfreund
 Josef Kaufmann
 Baruch Geldwerth

Samuel Landau (Sohn des gotts. Wolf Landau)
 Efroim Grünberg
 Feiweil Aftergut.

Der Vorstand wird sich anfangs Jänner 1900 neu constituiren.

Unterstützet das Kohlen-Comité! Das Kohlen-Comité, welches hier alljährlich durch öffentliche Sammlungen und Subventionirungen kaum den Betrag aufbringt, welcher für die Beschaffung des Kohlenquantums nöthig ist, mit dem 1100 arme Familien unterstützt werden, ist diesen Winter ausser Stande, den Anforderungen, welche an dasselbe gestellt wird, gerecht zu werden. Die Kohle kostet heujahr mit 7 Kr. pr. Centner theurer und um allen armen, welche Kohlen nöthig haben, solche geben zu können, müsste das Comité wenigstens fl. 300 mehr wie alljährlich einsammeln können. Das Comité appellirt daher an das P. T. Publikum, heujahr möglichst grössere Mildgaben für die Kohlenvertheilung zu geben.

Vortrag. Am 16. d. M. hat Herr Michael Berkowicz im hiesigen Bibliothekvereine „Esru“ einen Vortrag unter dem Titel „Antisemitismus und dessen Abwehr im Alterthume“ gehalten. Der Prelegent wies in beredten Worten die Ursachen des Judenhasses im Alterthume vor. Meistentheils hat der monotheistische Glauben und das ethisch-

sittliche Leben der Juden im Alterthume bei den wilden Heiden den Antisemitismus aus Neid hervorgerufen und zur Bekräftigung seiner Behauptung citirte der Redner die Ausslassungen des Generalantisemiten des Alterthums, nämlich des Haman, die wie folgt lauteten: Es gibt ein Volk, das anders denkt, anderen Glaubenssätzen sich unterwirft etc.

Und schliesslich besprach der Redner mehrere Zeitperioden des Alterthums, in welchen das Judenthum Angriffen ausgesetzt war und wie dieses sich im Rahmen der Zulässigkeit abwehrte und erntete nach Beendigung des interessanten Vortrages allgemeinen Beifall.

An der Discussion, welche über den Vortrag eröffnet wurde, hat sich der Rabbiner, Herr Dr. Thon, in wissenschaftlicher Weise betheiliget und auch ihm wurde Beifall zutheil.

Abonements-Einladung. Freitag am 5. Jänner 1900 wird die erste Nummer der „Sprawiedliwość“ als Wochenblatt erscheinen. Unser Blatt wird ausser den Aufsätzen über oeconomische und culturelle Fragen der Juden in Galizien, allwöchentlich auch eine ausführliche politische Uebersicht des In- und Auslandes enthalten, damit diejenigen Pränumeranten unseres Blattes, welche die ganze Woche keine Gelegenheit haben, Zeitung zu lesen, sich durch diese Uebersicht über die politischen Vorgänge der abgelaufenen Woche, genau informiren können.

Ueberdies wird die „Sprawiedliwość“ von allen wichtigen Ereignissen bei den Juden aller Reichen der Erde regelmässig Notiz nehmen. Die Verfechtung der Interessen des Handels- und des Handwerkerstandes wird in unserem Wochenblatte eine specielle ständige Rubrik bilden. Und wenn es die Nothwendigkeit erheischen sollte, werden wir auch den Antisemiten die Schärfe unserer Klinge, die sie schon anlässlich des Schandfleckes von Polna von uns gefühlt haben, zeigen. Wir glauben, dass anno 1900 unsere Glaubensgenossen in Galizien schon die Einsicht haben werden, dass es eine heilige Pflicht Jedermanns ist, dazu beizutragen, dass sich in diesem Lande, in welchem 800.000 Juden in trostlosen Zuständen leben, eine tüchtige Presse ausbilde. Wir appelliren daher an das P. T. Publikum hierorts und ganz Galizien, wie an die geehrten Gönner der galiz. Juden in anderen Ländern, die „Sprawiedliwość“ mit Abonements und Inseraten zu fördern.

Die „Sprawiedliwość“ wird als Wochenblatt in grösserem Formate erscheinen und an Abonementsgebühr für Oesterreich 8 Kronen, für Deutschland 7 Mark 50 Pfennige jährlich kosten.

Soll man Reclame beachten? Die praktische Hausfrau, die stets bemüht ist das Beste den Ihrigen zu bieten und doch nichts zu verschwenden, wird heute gar oft vor obige Frage gestellt, deren Beantwortung viel einfacher ist, als in der Regel angenommen wird. Man muss nur zu unterscheiden wissen. Wenn z. B. Gegenstände zu Bedingungen angeboten werden, die wesentlich vom Normalen abweichen, so wird sich Jeder sagen: Hexen kann Niemand, folglich kann die Sache nicht solid sein. Anders ist es, wo Neues empfohlen wird; da heisst es prüfen. Am einfachsten liegt die Sache dort wo die Reclame nichts anderes bezweckt, als zu Versuchen anzuregen.

Hier ist Täuschung ausgeschlossen, weil man sich doch selbst überzeugt. Nehmen wir z. B. die Reclame für Quäker Oats“. Schon zur Erzeugung der „Quäker Oats“ mussten Anlagen für Millionen geschaffen werden, das geschieht doch gewiss erst dann, wenn der Werth der Sache ausser Zweifel ist, besonders bei einem so einfachen Natarproduct, das nur durch seine Güte und durch keinerlei Täuschung wirken kann. Auch kann es hier nicht Zweck der Reclame sein, etwa nur Versuchspackete „Quäker Oats“ zu verkaufen, da eines nur 9 kr. kostet, es werden vielmehr die Riesenkosten der Reclame geopfert, um solche Versuche allgemein zu veranlassen, weil man sicher ist, dass die überwiegende Mehrzahl der Versuche dauernde Consumenten schafft. Unvermeidlich ist aber eine solche Reclame, weil derartige Producte nur in Riesenquantitäten erzeugt werden können und man daher gezwungen ist das grosse Publicum aller Länder damit bekannt zu machen. Niemand, der sein eigenes Interesse richtig zu wahren versteht, wird es unterlassen, eine solche Reclame zu beachten. So zeigt sich an diesem Beispiel, dass Jedermann die anscheinend so schwierige Frage sich selbst sehr leicht beantworten kann.

Ausverkauf. Das Warenlager der seit 40 Jahren bestehenden Seiden — und Modewaren — Firma L. Schudmak hier, wird wegen Liquidirung des Geschäftes ausverkauft. Es bietet sich daher dem P. T. Publikum die Gelegenheit, Kleiderstoffe, Seidenzeuge und allerhand Futterwaren mit staunend billigen Preisen einzukaufen. Speciell für Hochzeits-Ausstattungen eine überaus günstige Occasions Einkaufsstelle.

Dr. JOSEF LIEBESKIND

Frauenarzt und Geburtshelfer

der seine Spezialstudien an den ausländischen Frauenkliniken der Prof. Martin und Olshause in Berlin sowie des Prof. Leopold in Dresden absolvirte

practiciert jetzt in Krakau Dietelsgasse 79

und ordinirt von 9 bis 11 Uhr Vormittags
" " " 2 " 4 " Nachmittags

Für Arme unentgeltlich.

Wer sich direct durch den Erzeuger unter Garantie eine solide,
scharf und genau schiessende



≡ JAGDWAFFE ≡

für Kugel und Schrotschuss

anschaffen will, verlange illustrirten Preiscourant von
JOHANN BINDER, Gewehrfabrik
in Ferlach, Kärnten.

Geschäftsverkauf.

Ein hier seit dreissig Jahren bestehendes sehr gut gehendes Warengeschäft wird Familienverhältnisse wegen unter sehr zugänglichen Bedingungen von freier Hand verkauft.

Nöthiges Capital 8 bis 10.000 Gulden. Auskunft ertheilt Red. d. Bl.



Conc. Steinmetzerei

der

BRÜDER FIGATNER

Krakau, Methgasse.

In derselben werden alle Steinarbeiten für Bauten übernommen. Bestellungen auf Grabsteine aus allen Steinsorten entgegen genommen, diese stylgerecht und künstlich ausgeführt, und auf den Gräbern gestellt.

Auch werden Bestellungen von auswärts effectuirt.

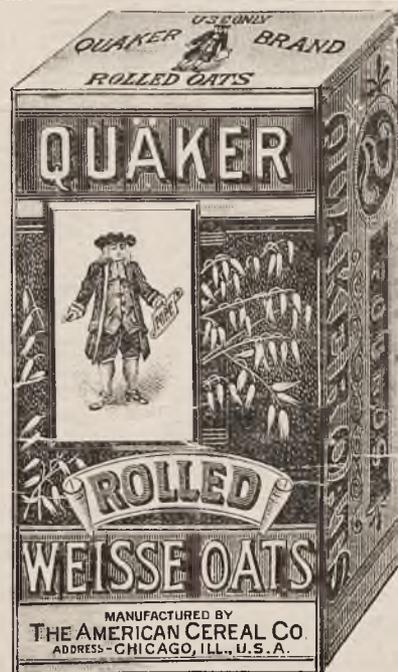
Quäker Oats

Ueberall zu haben in 1 Pfd.- und ½ Pfd.-Packeten (mit Kochrecepten).

Zur Kinderernährung:

Ungenügende oder unrichtige Nahrung macht die Kinder nervös, zänkisch und schlecht gelaunt. In der Zeit ihres schnellen Wachsens bedürfen Kinder einer verschiedenartigen guten Nahrung.

Zu viel Fleisch oder zu viel Süssigkeiten schaden; „Quäker Oats“ (amerik. Walzhafer) macht sie gesund und stark und dann kommt von selbst — die gute Natur. Allen Müttern wird das Kochen dieses vorzüglichen Nahrungsmittels empfohlen. Hechscher über Quäker Oats von mehreren Grossrabbinern.



DAMEN-CONFECTION

G. & R. KORNGOLD vorm. Wachtel

Krakau, Grodgasse 4.

Nachdem wir uns anfangs Jänner 1900 um die Anschaffung neuer Modelle für den Frühling und den Sommer nach Paris und Wien begeben, so finden wir uns veranlasst, den Vorrath in Winterwaren mit 25% billiger wie bisher abzugeben. Es bietet sich daher dem P. T. Publikum eine gute Einkaufs-Gelegenheit, von der gefl. zahlreich Gebrauch zu machen. wir ganz ergebenst bitten.

G. & R. Korngold.

BESTRENOMIRTE DAMPFKUNSTFÄRBEREI, DRUCKEREI u. CHEMISCHE WASCHANSTALT.

K. k. ausschl. Privilegium.

Alle Auszeichnung Ehrenkreuz, Brüssel 1893. I. Preis, grosse gold. Medaillen Paris, St. Gallen, Brüssel, Olmütz, Aussig, St. Gilles, Brünn Ehrendiplom 1893, gold. Medaille Venedig 1894, sowie erster Preis, grosse gold. Medaille, Berlin 1896

Krakau, Lemberg, **Sigmund Fluss** Wien, Brünn, Prag.

Grösste Fabrik dieser Branche in Galizien, Böhmen, Mähren u. Schlesien.

Zur Saison! Alle Gattungen Herren- u. Damenkleider Zur Saison!

im ganzen Zustande unzertrennt, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chem. gereinigt, wie neu hergerichtet.

Neuheit: Brocat-, Gold-, Silber- u. Bronze-Druck nach eigenen patentirten Verfahren auf alle Arten Stoffe, Seiden etc.

Ich empfehle ferner den P. T. Kunden meine modernste maschinell eingerichtete (electricch beleuchtete)

CHEMISCHE WASCH-ANSTALT (Netoyage francaise)

Eminenten Schutz gegen Infectionskrankheiten für Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Militär- u. Beamten-Uniformen, Salon- und Promenaden-Toiletten. Möbelstoffe, Longshahls, bunte u. gestickte Tücher, Deckchen, Sonnenschirme, echte Straussfederfächer, Cravaten etc. Specialitäten-Färberei a Ressort für Seidenkleider, Cachemir, Plüsch, Sammt, Baumwoll-Posamenterien- und Decorationsstoffe in den modernsten elegantesten Farben, Straussfedernfärberei in allen Farben.

Annahmsstelle in allen grösseren Städten.

Fabriks-Niederlage für **Krakau u. Umgebung:** Krzyzagasse 7, Ecke der Mikolajgasse, im Hause des H. Chmurski.

Fabriks-Niederlage für **Lemberg:** Sykstuskagasse Nr. 26.

Maschinen- und Dampftrieb.

Lieferzeit binnen 9 Tagen.

Eine geprüfte

KINDERGÄRTNERIN

(Fröblanka)

sucht Stellung aufzunehmen.

Auskunft: Redaction dieses Blattes.

Krakau, Tuchhaus 26.

Lemberg, Ringplatz 37.

Neusilberwaaren-Fabrik

Die erste galiz.

JAKUBOWSKI & JARRA

Krakau, Berka-Joselowiczgasse Nr. 19

erlaubt sich hiermit einem geehrten Publikum ihre Erzeugnisse aus Silber, Neusilber u. Bronze, wie Essbestecke, alle Art Hausgeräthschaften etc. zu empfehlen. Die Auszeichnungen, welche diese Firma auf den letzten Ausstellungen in Lemberg (Ehrendiplom des k. k. Handelsministeriums) zu Theil wurden, sind der Beweis der Güte der Qualität und Schönheit der Ausstattung der aus oben bezeichneter Fabrik hervorgehender Waaren.

Verkaufsstellen befinden sich:

Für ein gebildetes Mädchen

von guter israelitischer Familie wird der Posten einer Gesellschafterin und Vorleserin bei älterer Dame oder als Erzieherin kleiner Kinder bei einer guten Familie gesucht. Ausk in Red. d. Blattes.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg.



Hammond-Schnell- u. Schönschreibmaschine,

die beste und leichtest erlernbare der Gegenwart, einzige existirende mit veränderlichen Schriftarten und für alle Sprachen, eine Maschine für deutsch, polnisch, russisch und rumänisch nach einem Handgriff verwendbar. Grösste Schnelligkeit. Ueber 40000 Maschinen in Betrieb, erste Referenzen, z. B. Oesterr. Alpine Montan-Ges. 25 Stück, Poldihütte, Tigelgussstahlfabrik, 22 Stück Witkowitz Bergbau-Eisenh. Gew. 18 Stück, Bosnische Landesregierung Serajewo 14 Stück, K. u. k. Marine-Section 4 Stück, K. K. Staathalterei Lemberg, K. K. Polizei-Direction Lemberg, Gal. Boden-Credit-Verein, Lemberg, Actien-Ges. für Naphta-Industrie, Lemberg, Landw. Bank Lemberg, K. K. Bezirkshauptmannschaft Gorlice, K. K. Oberlandesgericht, Krakau, Brauerei Jan Götz, Okocim, u. s. W. Preis incl. 3 Schriften nach Wahl Fl. 285. — fest Casse ab Wien. Prospective Atteste, sowie Versuchsmaschinen unentgeltlich & bereitwilligst. Gewicht nur 8½ Kgr. (brutto 16 Kg.) daher nur geringes Porto.

Alleiniger Vertreter: **Chr. Ferd. Schrey, Wien, VII/1.**

W drukarni Józefa Romana Łakocińskiego w Krakowie.